

Wieder Opposition im Daimler-Betriebsrat

Geschichte und Geschichten der Betriebsratsopposition „plakat“ bei Daimler-Benz

Von unserem Redaktionsmitglied
Martin Winterling

Kernen.
Geschichte, so gut kennt Tom Adler seinen Karl Marx, wiederholt sich. Ob die Betriebsratsopposition bei DaimlerChrysler zu einer Farce wird oder zur Tragödie, ist noch offen. Wie vor über 30 Jahren die „plakat“-Gruppe gegen den sozialpartnerschaftlichen Betriebsrat aufmuckte, so regt sich auch heute wieder linker Widerstand unter dem plakativen Titel „Alternative“.

Das Thema ist aktueller denn je: Gerade hat DaimlerChrysler-Chef Dieter angekündigt, weitere 6000 Stellen streichen zu wollen. Die Stimmung in der Belegschaft sei von Wut geprägt. „Desillusioniert, frustriert und verärgert“, beschrieb sie DaimlerChrysler-Betriebsrat Tom Adler bei einer Veranstaltung des Vereins für Politik und Kultur „Allmende“ zur „Geschichte der ‚plakat‘-Gruppe bei Daimler-Benz“ im Museum unter der Y-Burg. Das alte „Daimler-Bewusstsein“, der einstige Stolz, „beim Daimler zu schaffen“, sei längst dahin. Seit Schrempf und Zetsche gelten „die da oben als Abzocker und Gangster“.

Tom Adler ist sich sicher, dass beim Daimler ein Potenzial für Gegenwehr vorhanden ist. Trotz Angst um den Arbeitsplatz, trotz Millionen von Arbeitslosen. Der von der IG Metall dominierte Betriebsrat jedoch habe sich der „Modernisierungspartnerschaft“ verschrieben. Ein Wort, das aus dem Mund von Adler verächtlich klingt. Die Gewerkschaft stehe deshalb hilflos den Erpressungen der Konzernleitung gegenüber, statt Gegenwehr zu organisieren. „Das wäre die Aufgabe einer so mächtigen Organisation wie der IG Metall.“

Der Konflikt zwischen IG Metall und den Alternativen um Tom Adler hat sich längst zugespitzt, hat sich stark, vielleicht zu stark personalisiert, wandten Zuhörer in der Diskussion kritisch ein. Wie schon 1973 steht die Betriebsratsopposition auch heute wieder vor der Frage, mit einer eigenen Liste gegen die IG Metall anzutreten. Denn die Bedingungen, die die IG Metall ihren Kritikern stellte, vergleichen sie mit einem Maulkorb. Sie dürften nur die Meinung der Betriebsratsmehrheit vertreten, keine eigenen Publikationen herausgeben und gezwungen werden, „der Betriebsrat-Spitze nur noch nach dem Maul zu reden“.

Wiederholung der Geschichte als Farce oder als Tragödie

Geschichte wiederholt sich. Sei es als Farce – wie’s vermutlich die IG Metall sehe. Oder als Tragödie – wie Tom Adler befürchtet. „plakat“ hatte in den 70er Jahren eine eigene Liste aufgestellt, nachdem ihre Betriebsräte aus der IG Metall ausgeschlossen worden waren. 1978 hatten IG-Metall-Funktionäre versucht, die Betriebsratswahlen zu fälschen. Der Schwindel flog auf. Bei der Wiederwahl erreichte „plakat“ 40 Prozent der Stimmen, „bescherte den IG-Metall-Fürsten eine schwere Niederlage“ (Peter Grohmann) und gewann bundesweite Aufmerksamkeit.

Diese öffentliche Aufmerksamkeit fehlt dem aktuellen Konflikt. Wenngleich die Schär-



Peter Grohmann und Tom Adler beschrieben im Museum unter der Y-Burg in Kernen-Stetten Vergangenheit und Gegenwart der linken Gewerkschaftsopposition in den Werken von DaimlerChrysler. „Das Potenzial für Gegenwehr ist da“, sagt der DaimlerChrysler-Betriebsrat Tom Adler, der im März mit einer eigenen Liste gegen die IG Metall antreten will.
Bild: Habermann

fe, mit der er geführt wird, an die Zeiten von Willi Hoss, Hermann Mühleisen und Mario d’Andrea erinnert. Drei Namen, die eng mit „plakat“ verknüpft sind. „Jede Stimme für die Alternative ist eine Stimme

für eine wehrhafte und kampfstärke IG Metall, ohne Maulkörbe, ohne Zensur und ohne Ausgrenzung“, schrieben Tom Adler und seine Mitstreiter in der Januar-Ausgabe der „Alternative“. Sie verstehen sich wie

ihre Vorkämpfer nicht etwa als „gegnerische Liste“, sondern als „gewählte und überzeugte Gewerkschafter“, die ihr Recht auf Kritik und eigene Meinung auch in der IG Metall behalten wollen.

Joschka Fischer hat nie Plakate verteilt

(wtg). Ex-Außenminister Joschka Fischer will Ende der 60er Jahre zu den linken Aktivisten in Stuttgart gezählt haben, die morgens um fünf vor den Werkstoren Flugblätter der „plakat“-Gruppe verteilten. Fischer war nie dabei, versicherte Peter Grohmann.

Grohmann muss es wissen. Er organisierte damals die halblegalen Flugblatt-Aktionen, mit denen die Betriebsratsopposition bei Daimler an die Öffentlichkeit trat und denen sie ihren Namen verdankt. Mit Plakaten und Flugblättern hatte die Außerparlamentarische Opposition in den 60er Jahren versucht, in der Arbeiterschaft Fuß zu fassen. So auch bei Daimler-Benz. „Es war die große Zeit der Poster“, erinnerte sich Peter Grohmann bei der Veranstaltung des Vereins für Politik und Kultur „Allmende Stetten“. Aber keine große Zeit für Frühaufsteher: „Je radikaler, desto unzuverlässiger“, beschrieb Grohmann seine Mühen, Plakat-Verteiler zu finden.

Zum ersten Mal hat sich „Allmende“ dem Thema Arbeitswelt gewidmet, sagte der Allmende-Vorsitzende Eberhardt Kögel bei der Begrüßung. Ihm selbst habe damals, in

den 1970er Jahren, der Kontakt mit den „plakat“-Leuten um Willi Hoss, Hermann Mühleisen und Mario d’Andrea „Geist und Herz geöffnet“ – auch wenn er als junger Lehrling nicht alles verstanden habe, was die Intellektuellen des Sozialistischen Zentrums bei ihren Seminaren gesagt hätten.

Durchaus verständlich, nämlich sehr biografisch, erzählte Peter Grohmann die Geschichte der linken Gewerkschaftsopposition beim Daimler, die mit der APO und den linken Bewegungen in der Region Stuttgart eng verbunden ist. Grohmann, der gelernte Schriftsetzer und Drucker, macht heute Kabarett. Aus heutiger Sicht wirken so manche Anekdoten, Diskussionen und Überlegungen aus der Vor- und Nach-68er-Zeit vielleicht schnurrig. Die APO, die einst angetreten war, die Welt zu revolutionieren, hat zumindest das gesellschaftliche Klima geändert und für frische Luft im bundesrepublikanischen 50er-Jahre-Muff gesorgt.

Das Konzept der undogmatischen Linken war, die Leute dort abzuholen, wo sie standen. Nämlich bei Daimler-Benz am Band, an ihrem Arbeitsplatz und bei ihren Problemen. Bei den Akkordzeiten, beim Datenschutz und im Arbeitsalltag hätten die „plakat“-Leuten angesetzt und sich mit der

Betriebsratsspitze angelegt, die auf Sozialpartnerschaft setzte und nur alle zwei Jahre bei den Lohnrunden den Gewerkschafter herauskehrte. Linke, wie der Kommunist und spätere grüne Bundestagsabgeordnete Willi Hoss, seien ein rotes Tuch für den Betriebsratsvorsitzenden Karl Hauff gewesen, der als Sozialdemokrat stolz verkündete, Daimler-Benz sei kommunistenfrei.

„Daimler-Benz ist kommunistenfrei“

Als die „plakat“-Leute nach den gefälschten Betriebsratswahlen 1978 knapp die Mehrheit verfehlten, öffnete sich mit der Zeit unter dem Einfluss der Umwelt- und Friedensbewegung auch die IG Metall. Die Opposition von einst rieb sich im Konflikt zwischen antikapitalistischer Utopie und Tagesarbeit auf – und hat nach Wiederaufnahme in die IG Metall „eigentlich von vergangenen Erfolgen gelebt“, zog Tom Adler kritisch Bilanz. Schon als Lehrling war er 1977 zu „plakat“ gestoßen, wurde 1984 Betriebsrat und ist seit 1988 freigestelltes Mitglied. Er ist heute wieder Opposition. Dass Betriebsrat und IG Metall angesichts des Verlustes Tausender Jobs bei DaimlerChrysler stillhalten und keine Gegenwehr mobilisieren, kann er nicht nachvollziehen.